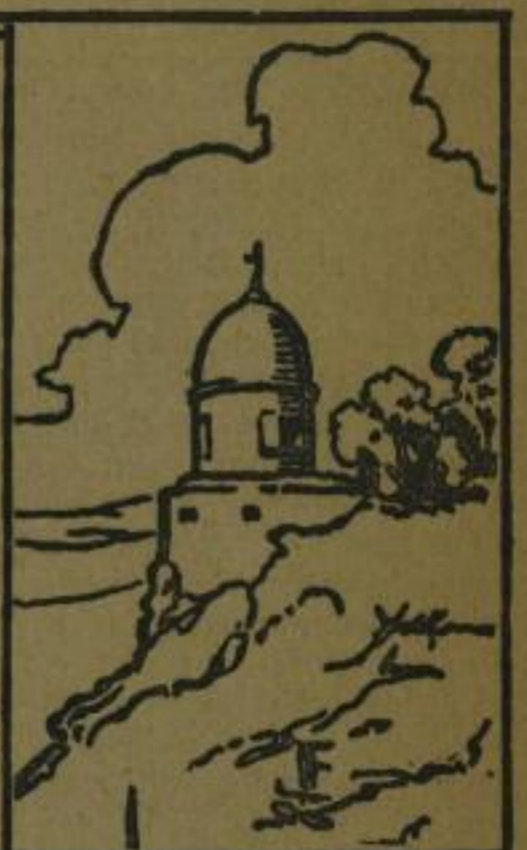




# Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint wöchentlich, für die Bezahler des „General-Anzeiger“ kostenfrei.  
Hauptgeschäftsstelle: Köhlerstraße 2, Fernsprecher Nr. 6 / Schriftleiter:  
L. Schütz, Köhlerstraße-Kaundorf.



Nr. 1. 5. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

Januar 1928.

## Aus den Straßen einer alten Stadt

(Gefürzt)

Ans: „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“

Gustav Freytag.

Die Stadt um 1300 liegt zwischen Wald und Wasser, von Holz, Leich, Bruch und Heide umgeben. Aus der Heide führt die Straße durch die Landwehr, einen Wall mit Graben, der die Flur und ihre Gemarkung in weitem Kreise umzieht, der Wall ist mit Dornenbüsch und Knicken besetzt, die Feinde abzuhalten. Über die Baumgipfel des Waldes und auf den benachbarten Höhen ragen einzelne Warttürme, schmucklose Steinbauten, zuweilen mit hochgelegener Tür, die nur durch eine Leiter zugänglich wird, oben mit Umgang oder Plattform. Hinter der Landwehr zeigt sich die Stadt, die Morgensonne glänzt von hoher Kuppel der Stadtkirche, von dem riesigen Holzaerlitz des neuen Doms, an welchem gerade gebaut wird, und von vielen großen und kleinen Türmen der Stadt. Sie stehen, aus der Ferne betrachtet, dicht gedrängt, nicht nur an Kirchen und Rathaus, auch zwischen den Häusern, als Ueberreste alter Befestigung, oder an einer Binnenmauer, welche die Stadt von einem neueren Teile scheidet; dann hat die innere Mauer auch Tore, die bei Nacht zu großer Belästigung der Bürger noch geschlossen werden. Sehr groß ist die Zahl der Mauertürme und die Menge wird noch vermehrt. Diese Türme, quadratisch oder rund gebaut, von ungleicher Höhe und Dicke, sind mit Schiefer oder Ziegeln gedeckt, mit metallenen Knäufen versehen, welche im Sonnenlichte wie Silber glänzen, kleine Fahnen darauf und hier und da ein vergoldetes Kreuz. Auch Erker springen aus der Mauer vor nach dem Stadtraben, sie sind zum Teil heizbar, zierlich gedeckt und mit metallenen Kugeln geschmückt. Vor der Stadt steht auf einer Anhöhe der Rabenstein, schwarze Bödel liegen dort um formlose Bündel an dem hohen Stadtsalgen\*) Beim Hochgericht vorbei führt der Weg durch Acker, Weiden und Gemüsegärten. Noch außerhalb der Mau-

ern sind Menschenwohnungen, hier ein Ackerhof mit Steinhaus, Stall und Scheuer, wahrscheinlich Landbesitz eines Geschlechters, auch er mit Mauer und Zugbrücke umgeben. Auf luftigen Stellen drehen nahe der Mauer Windmühlen ihre Flügel; wo ein Bach durch Wiesen läuft, klappern die Räder der Wassermühlen. Am Fluß sind Schiffsmühlen mit gewaltigen Radschaukeln gebaut, im Schutz der Mauern und Türme, damit die Stadt in einer Notzeit nicht des Brotes entbehre. Eine Brücke führt über den Fluß, unten hat sie schwache Eisböcke zum Schutz und bildet oben einen gedeckten Gang, mit Türmen an beiden Ufern; in der Mitte der Spannung steht wohl das Bild des Schutzheiligen mit Kreuzifix und einem Opferstod, in welchem der Bürger, stolz auf seine stattliche Brücke, freiwillig einlegt, damit der Stadt die Erhaltung der Brücke leichter werde.

Doppelt sind alle größeren Tore, um das Auentor steht ein festes Werk, ein dicker Turm oder ein Wieghaus, dahinter liegt die Brücke über dem breiten Stadtraben, in welchem der Rat Fische hält, trotz dem Schlamm.

Wer am Morgen die Stadt betritt, der begegnet sicher zuerst dem Stadtvieh. Dann der Bürger treibt Landbau auf Wiesen, Weiden, Aekern, Weinbergen der Stadtflur;\*\*) die meisten Häuser, auch vornahme, haben in engem Hofraum Viehställe und Schuppen. Der Schlag des Dreschflaels wird nahe an dem Rathaus gehört, unweit der Stadtmauern stehen Scheuern und Stadel, jedes Haus hat seinen Getreideboden und häufig einen Kellerraum. Denn der Weinbau wird damals in fast ganz Deutschland versucht. Besucht die Stadt frohe Weinfest, dann rücken Bewaffnete in das Feld, damit die schwärmenden Städter vor einem Ueberfall sicher sind. Von außen

sieht die Stadt aus wie der prächtige Steinpalast eines Riesenkönigs, von dem kleinen Platz am Binnentor wie ein großes Dorf, trotz der höheren Häuser. In den Gassen der Stadt traben die Kühe, ein Schäfer führt mit seinem Hunde die Schafherde auf die nahen Höhen; auch im Stadtwald weidet das Vieh. Große Flüge von Tauben heben sich aus den Gassen, sie sind Vieblinge der Bürger, seltene Arten werden gesucht, einer sucht sie dem andern abzufahren, und der Rat hat zu schlichten. Noch mehr Mühe machen dem Rat die Vorstentiere und ihr Schmutz, denn die Schweine fahren durch die Haustüren in die Häuser und suchen auf dem Weg ihre unsaubere Nahrung, der Rat verbietet zuweilen, Schweineställe an der Straße zu bauen. Auch der Mist fehlt nicht, auf abgelegenen Plätzen lagern große Haufen, und wenn die Stadt sich einmal zu einem Kaiserbesuch oder einer großen Messe schmückt, dann läßt sie, um sauberlich anzusehen, nicht nur die Gebängten vom Galgen abnehmen, sondern auch den Dünger von Straßen und Plätzen der Stadt schaffen.

Die Hauptstraßen der Stadt sind hier und da gepflastert, längs der Häuser besondere Steinwege, und vornehme Städte halten städtische Pflasterer und lassen sich die Straßenausbesserung etwas kosten. Aber nicht überall war man so weit, oft wurden die Hauptstraßen nur durch Holzwellen, Sand und kleine Steine gebessert.\*\*) Wurde auf einem Platz der Stadt ein Fest gefeiert, ein Stechen oder Schauspiel, dann wurde der Platz mit Stroh belegt; dasselbe durfte jeder Bürger vor seinem Hause tun. Wer bei schlechtem Wetter ausging, fuhr in schwere Holzschuhe; von den Ratsherren wurde gefordert, daß sie diese vor der Sitzung auszoogen.

\*) In Dresden stand der ehemalige Salgen am Stiftsplatz.

\*\*) Die Tagberge, heute Am Tagbera in Dresden, waren ehemals Weinberge.

\*\*) Ein veralteter alter Bohlenweg wurde vor einigen Jahren in Dresden bei Tiefbauarbeiten in der Schloßstraße aufgedeckt.